

# BÖSE BUBEN EIN MUTIGES MÄDCHEN UND ANDERE DENKWÜRDIGE DINGE

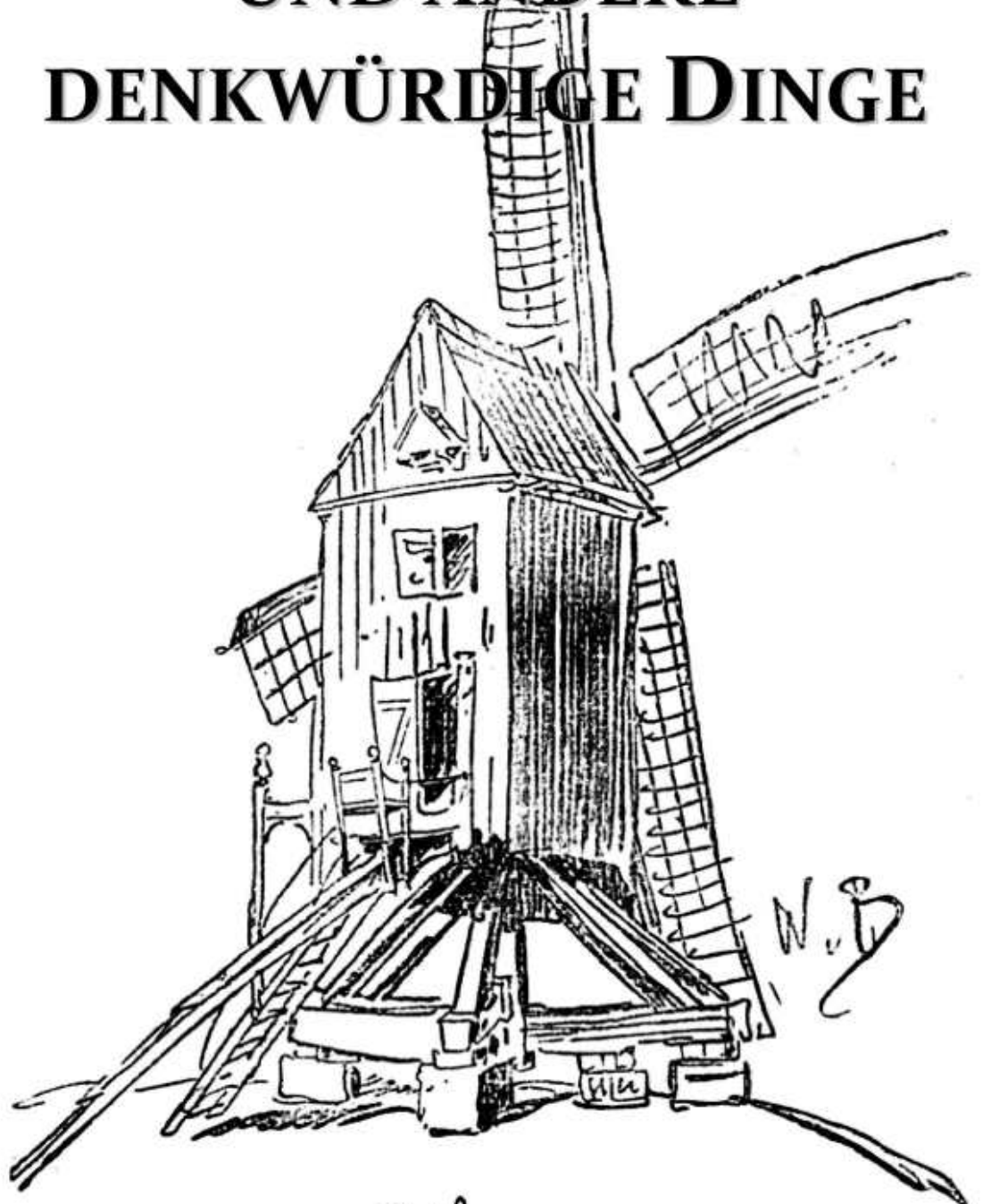
**G05**

Juni 1996

Okt. 2013

geschichtswerkstatt  
exter  
Regionalgeschichte in Vlotho und Umgebung

BEITRÄGE  
ZUR ORTS-  
GESCHICHTE



*Borlänge  
Niederpfaff*  
GESCHICHTE(N) VON UND UM MÜHLEN

## Inhaltsübersicht

Einleitung 3

Wem gehört der Wind? 4

Wofür man Mühlen gebrauchen kann ... 4

Von Mühlenkobolden und Teufeln 6

Von lebendigen Wesen und altem Brauchtum 7

Geschichten von Eseln und pfiffigen Mädchen 9

Mühlentypen im Ravensberger Land 11

... mit brauner Butter übergossen! 12

Ein frohes Lied 13

Das Wandern ist es Müllers Lust 14

# BÖSE BUBEN, EIN MUTIGES MÄDCHEN UND ANDERE DENKWÜRDIGE DINGE

GESCHICHTEN UM MÜHLEN IM ALLGEMEINEN  
UND SOLCHE, DIE MIT AUGENZWINKERN ZU ERZÄHLEN SIND.

---

Ergänzung zu den „BEITRÄGEN ZUR ORTSGESCHICHTE“ - G05 - Juni 1996

---

## Einleitung

Nachdem im Dezember 1994 einer der Flügel der Windmühle Lindemann in Exter-Solterwisch abbrach und dabei die Galerie erheblich beschädigte, war die Reparatur erst im nächsten Herbst abgeschlossen. Zum Erntedankfest konnte die Mühle wieder der Öffentlichkeit zugänglich und mit einem breiten Programm neu eröffnet werden.

Der Bürgermeister der Stadt Vlotho, Ulrich Sturhan, unterstützte wesentlich die Bestrebungen des Inhabers, Gustav Lindemann, die Windmühle auch weiterhin als sehenswertes Objekt im Nah-Tourismus zu platzieren. Schwierigkeiten ergaben sich besonders in den personellen Möglichkeiten des Pächters, des Löhner Mühlenvereins „Vom Korn zum Brot“, mit denen auch andere Vereine zu kämpfen haben.

Für Öffnungen im Jahre 1996 fanden sich Vereine in Exter bereit, in den Sommermonaten und im Frühherbst Besucher am jeweils ersten Wochenende im Monat zu betreuen, so auch die Geschichtswerkstatt Exter, die ihren Einstand im Juni 1996 gab.

Weil Geschichte letztlich auch mit Erzählungen und Geschichten zu tun hat, wurde ein Programm geboten, das sich mehr mit denk- und merkwürdigen Berichten rund um Mühlen in Sage, Literatur und Überlieferung beschäftigte als mit geschichtlichen.

Dieser Beitrag ist das Begleitheft dazu. Wer Historisches über eines von Exters Wahrzeichen erfahren will, dem sei der „*Beitrag zur Ortsgeschichte: A09 - Lindemanns Mühle - Solterwisch Nr. 5*“ empfohlen.

## **Wem gehört der Wind?**

Der Mensch ist von Natur aus träge und will mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel erreichen, solange nichts und niemand Schaden dabei nimmt, ist dagegen auch kaum etwas einzuwenden.

Auf der Suche nach billiger Arbeitskraft verfiel man auf Mensch und Tier. Als Helfer bei Verrichtungen wie dem Pflügen oder in der Göpelmühle bot der vierbeinige Antrieb neben größerer Körperkraft den Vorteil, über sein Los augenscheinlich nicht nachzudenken und sich dagegen zu wehren. Aber es kam auch vor, dass er weniger Nutzen erbrachte als Futter zu investieren war.

Hatte darum jemand irgendwann die Idee, die Kräfte in Wind und Wasser zu nutzen? Möglich, denn sie kosteten nichts. Oder?

Im Jahre 1341 behauptete der Bischof zu Utrecht, dass ihm der Wind der gesamten Provinz gehöre. Jeder, der eine Windmühle erbauen wolle, müsse seine Genehmigung haben und ihm Zins zahlen.

Haben ihm seine Mitmenschen geglaubt und gezahlt? Sie haben ...<sup>1</sup> Wahrscheinlich blieb ihnen auch nichts anderes übrig.

## **Wofür man Mühlen gebrauchen kann ...**

Mühlen soll es erst seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus gegeben haben; auf jeden Fall sind sie die ersten Maschinen, die nicht nur mit Muskelkraft zu bewegen waren.

Zuvor wurde Getreide von Menschenhand zwischen harten Steinen zerrieben. Das war indirekt nicht gut fürs Gebiss! Bei der Erforschung von Knochenresten aus Haithabu, dem Handelszentrum der Wikinger an der Schlei, fiel die starke Abnutzung der Zähne auf.

Die Wissenschaftler fanden schließlich heraus, dass abgeriebener Steinmehlstaub im Mehl für Brot und Brei wohl Ursache war.<sup>2</sup> Beim Essen und Kauen wirkte er über die Jahre hinweg wie Schmirgelpapier. Ein Nachteil, dem später durch das Sieben abgeholfen wurde.

Es waren zuerst Wassermühlen, die der Grieche Antipater beschrieb, Windmühlen gibt es nach alten Berichten erst etwa tausend Jahre später in Persien.

---

<sup>1</sup> Kiaulehn, „Die eisernen Engel“, Ullstein, Berlin 1935

<sup>2</sup> Hinweis im Haithabu-Museum zu Schleswig

Aber welcher Mühlentyp für welchen Zweck auch immer genutzt wurde, allen ist gemeinsam, dass eine in eine Richtung gezielte Kraft übertragen wird in eine drehende Bewegung; der Funktion einer Mühle liegt das Prinzip des Rades zugrunde. Mühlen wurden auf vielfältige Art und Weise genutzt. Am naheliegendste war das Vermahlen von Getreide zu Mehl für die menschliche Ernährung.



19. Jh., Ludwig Richter, Wassermühle

In diese Nutzungsart gehört auch das Zerkleinern (Verschroten) von Getreide zu Viehfutter. Man kannte darüber hinaus auch Öl- und Sägemühlen. Bekannt ist ebenso die Bokemühle. Hier wird mit einem Hammerwerk der Flachs bearbeitet, damit die Leinenfaser in der Wand des Stängels leichter gewonnen werden kann. Poch- und Hammerwerke.

Im Prinzip arbeiten sie wie die Bokemühle, fanden sich in Gebieten mit intensivem Bergbau. In ihnen wurde das aus der Tiefe der Erde gewonnene Eisen, Kupfer- oder Silbererz zerkleinert, bevor es in der Schmelze das begehrte Metall freigab. Traditionen der Papiermühlen leben heute fort in Marken- und Firmenbezeichnungen wie „Hahnemühle“ oder „Schöllerhammer“.

So halfen die Mühlen als Vorboten der umfassenden Technisierung, wie wir sie kennen, das Leben etwas angenehmer zu gestalten. Ein Beispiel für umspannenden umweltformenden Einsatz finden wir in Holland, dem klassischen Land der Windmühlen, die hier vordringlich für Zwecke der Entwässerung zur Gewinnung und Sicherung von Acker- und Siedlungsland eingesetzt wurden und noch immer werden. Mühlenwege, Mühlenstraßen und -triften finden sich in zahllosen Orten und Städte, sie verweisen meist auf frühere Standorte.

## Von Mühlenkobolden und Teufeln

Auch andere Anwendungen fanden sich oder waren zumindest ersehnt und erwünscht. Aus dem Gebiet um den hessischen Meissner berichtet man von einer „Altweibermühle“, die anders als der sagenhafte Jungbrunnen in beiden Richtungen arbeitete und nur Auserwählten zugänglich war. Wegen der Emanzipation gab es gleich nebenan die „Altmännermühle“. <sup>3</sup>

Damit sind wir in der reichen Welt der Märchen und Sagen. Müller und Mühlen spielen hier meist eine zwielichtige Rolle und sehr häufig findet sich der Begriff der „Teufelsmühle“ in diesem Umfeld. Wenn ein Müller zu einem gewissen Wohlstand kam, konnte es nicht mit rechten Dingen zugehen.

Ursachen liegen im Mühlenbann und in der Unkontrollierbarkeit der Arbeit. Sicher übervorteilten einige wenige unter ihnen ihre Mitmenschen schamlos, was aber nicht die Regel gewesen sein dürfte.

Der Mühlenbann manifestierte sich im herrschaftlichen Zwang, eine bestimmte Mühle nutzen zu müssen. So konnte der Müller nach Ansicht der Nachbarn seine Gebühren willkürlich festsetzen (sie „übersahen“ die meist erheblichen Abgaben an den Landesherrn, die als eine Art Steuer anzusehen sind). Dadurch hatte der Betreiber einer Mühle ein mehr oder minder regelmäßiges Einkommen. Auch weil naturgegebene Zwänge (Verfügbarkeit von Wind oder Wasser) zur Arbeit an Sonn- und Feiertagen führten, gehörte dieser Berufsstand irgendwann zu den „Unehrliehen“, ein Los, das sie zum Beispiel mit dem Henker oder Abdecker teilten.

Ein aus heutiger Sicht wahrscheinlich bescheidener Wohlstand wurde gerne auf die Mithilfe eines Kobolds oder Teufels in der Mühle zurückgeführt. Perfekt ins Bild fügte sich, wenn ein Müller im endlosen Kampf gegen Mäuse und Ratten Katzen hielt, unter denen häufig auch schwarze zu finden waren. Der gestiefelte Kater war übrigens eine Mühlenkatze, doch eher der freundlichen Art.

Aus Thüringen erzählt man von einer Mühle, in der sich Kobolde ihr Stelldichein gaben, bis ein Bärenführer mit Hilfe seiner pelzigen Begleiter dauerhaft Abhilfe schuf.

---

<sup>3</sup> Paetow, „Frau Holle - Märchen und Sagen“, Bärenreiter, Kassel 1952

In Westfalen gibt es die Sage vom „Starken Hans“. In einer Spukmühle setzte er den ansässigen Teufeln so zu, dass diese fluchtartig die Gemäuer verließen und als der starke Hans später auf Wanderschaft ging und auch die Hölle besichtigen wollte, legten sie ihm ein gottesfürchtiges Leben nahe; in ihrer angestammten Heimat wolle nach seinem Ableben mit ihm niemand zu tun haben.<sup>4</sup>

Teufelswerk in einer Mühle finden wir in einer anderen westfälischen Sage von der „Teufelsmühle bei Herten“. Hier wird der Teufel betrogen, der gegen eine Seele als Entgelt in einer Nacht eine Mühle (wohl eine Wassermühle) aufbauen will und doch vor dem ersten Hahenschrei nicht fertig wird, weil der gerissene Müller den Mühlstein im Teich versteckt. So verfiel die Seele nicht sofort dem Teufel, der sich aber Jahre später sein Recht doch holte.<sup>5</sup>

Nicht alle Müller hatten ein Bündnis mit Satan und seinen Spießgesellen im Sinn. Überliefert ist als eine Abwehrmaßnahme, dass die Müller am Walpurgisabend einst oberhalb der Eingangstür stachelige Dornenzweige anbrachten zum Schutz gegen die „bösen Geister“. <sup>6</sup>



Winter-Idylle aus der Jugendschrift „Hänsel und Gretel“, Berlin, 1924

### **Von lebendigen Wesen und altem Brauchtum**

Auch eigenständiges Leben vermutete man abergläubisch in diesen Bauwerken mit ihren Geräuschen und Bewegungen, die auf den Wind, diese lange nicht erklärbare Naturkraft, zurückgehen. So schrieb der Däne Hans Christian Andersen von einer stolzen Windmühle, die über sich und ihre Müllerfamilie nachdenkt, bis eines Ta-

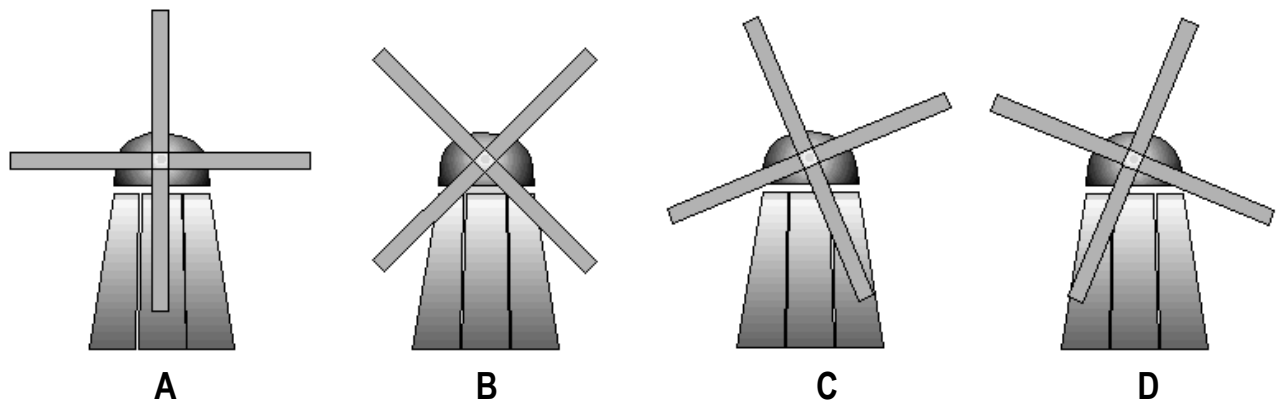
<sup>4</sup> Saueremann, „Sagen aus Westfalen“, Husum 1980

<sup>5</sup> Saueremann, „Sagen aus Westfalen“, Husum 1980

<sup>6</sup> Wiepert, „Die Segelwindmühle in Lemkenhafen“, Fehmarn, 1962

ges ein Feuer ihre materielle Existenz beendet. Aber es ist Hoffnung, sie ist nicht vergessen- „Was in der Mühle lebendig gewesen war, das blieb“, vermerkte der Märchendichter.<sup>7</sup>

Aber nicht nur Gedanken, eine eigene Sprache gar sei Mühlen zu eigen. „... läuft sie langsam, dann klappert sie ‘help Gott, help Gott’, läuft sie schneller, dann hört man ‘mit Gott, mit Gott’.“ heißt es.<sup>8</sup>



Eine Mühlensprache gibt es tatsächlich.<sup>9</sup> So vermittelt in der Ruhe die Stellung des Flügelkreuzes freudige Kunde von Hochzeit und Geburt in der Familie, aber auch Trauerbotschaften, wie den Tod des Müllers. Weithin sind diese Nachrichten sichtbar, stehen Windmühlen doch meist auf freiem Feld bzw. auf Anhöhen.

*„Eine sehr alte Sitte wurde noch bis nach 1850 in den Mühlen geübt, wenn der Müllermeister gestorben war.“* schrieb 1962 Peter Wiepert aus Bisdorf auf Fehmarn. *„Dann rief der Hauptgeselle nachts beim Mahlen in den Hauptmahlgang hinein und die dabei stehenden anderen Gesellen und Lehrjungen nahmen ihre Mützen ab: ‘Un ik wull man Bescheed seggn, dat Din Meister in die Ewigkeit weiht ist!’ Alle Anwesenden sagten: ‘Help em Gott!’ und gingen dann an ihre Arbeit. Bis zum Sonnenaufgang durfte nicht gesprochen werden.“*<sup>10</sup>

Don Quichotte, Cervantes Ritter von der traurigen Gestalt, sah in drohend aufgerichteten Flügelarmen der Windmühlen feindliche Riesen, und auf ihn geht das Sprichwort zurück von den Windmühlen-Flügeln, gegen die man mitunter zu kämpfen glaubt.

<sup>7</sup> „Andersens Märchen“, Gondrom, Bayreuth 1979

<sup>8</sup> Kamphausen, „Das Schleswig-Holst. Freilichtmuseum“, Wachholtz, Neumünster, 1986

<sup>9</sup> A = Pause B = Ruhestellung C = Trauerschere D = Freudenschere

<sup>10</sup> Wiepert, „Die Segelwindmühle in Lemkenhafen“, Fehmarn, 1962



## Geschichten von Eseln und pfiffigen Mädchen

Wenn Mühlen das Thema sind, muss auch der Altmeister des Humors und der Untertöne, Wilhelm Busch, herhalten. Seine wohl berühmteste ist die Wassermühle, mit deren Hilfe die Spitzbuben Max und Moritz entsorgt wurden. Aber bei dieser einen blieb es nicht. Mühlen gehörten zu seinem Alltag und bester Freund in der Jugend und auch später war Erich Bachmann, ein Müllersohn. Busch vermerkt in seinen Erinnerungen: „... die Freundschaft ... ist von Dauer gewesen. Alljährlich besuch ich ihn (Bachmann) und schlafe immer noch sehr gut beim Rumpumpel des Mühlwerks und dem Rauschen des Wassers.“



In der Bildergeschichte vom „Bauern und dem Windmüller“ bestätigt sich Misstrauen gegenüber dem Berufsstand Müller darin, dass das Bäuerlein zum „Parken“ seinen Esel arglos an einen der Mühlenflügel bindet und der Müller hinterhältig die Bremsen löst. Die Folgen sind abzusehen. Doch zeigen sich auch welche für Mühle und Besitzer, denn der erboste Landwirt greift zur Säge und „fällt“ das Bauwerk. Buschs gesammelte Werke sind ergiebig, wenn man Geschichten um Mühlen sucht. In der 1868 entstandenen Bildergeschichte von der „kühnen Müllertochter“ nimmt es ein mutiges Mädchen mit drei Räubern auf, wickelt einen von ihnen gekonnt um die Welle vom Mahlwerk zum Wasserrad, befördert den zweiten mittels Mehlkisten-Deckel ins Jenseits, während der dritte Opfer eines schweren Mühlsteins wird.



Tiefsinnige Betrachtungen finden Platz in diesem Werk in den Zeilen

*So starben die drei ganz unverhofft  
Oh Jüngling! da schau her!!!*

*So bringt ein einzig Mädchen oft  
drei Männer in's Malheur!!!*

In „Idiosynkrasie“ kommt ein tiefer Stoßseufzer zum Ausdruck:

<i>Der Tag ist grau. Die Wolken ziehn, Es saust die alte Mühle. Ich schlendre durch das feuchte Grün und denke an meine Gefühle.</i>	<i>Die Sache ist mir nicht genehm. Ich ärgre mich fast darüber. Der Müller ist gut; trotz alledem Ist mir die Müllerin lieber.</i>
--	--

Busch gedenkt auch des beliebten Transportmittel von und zur Mühle, des Esels. In der Sammlung „Hernach“ von 1908 findet sich ein

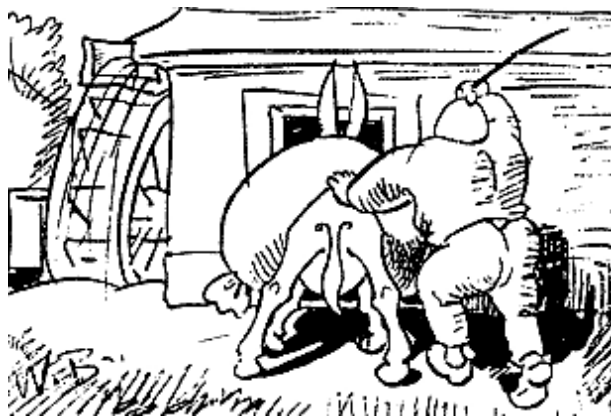


Bild mit dem Kommentar: „*Dem Esel, störrisch im Geschäfte, verleiht der Knittel neue Kräfte.*“ Man darf unterstellen, dass der Zeichner in diesem Bilde auch einiges Mitleid mit der geschundenen Kreatur zeigt. Schließen wir diese Reminiszenz an Wilhelm Busch mit seinem Gedicht aus „Schein und Sein“:

### **Ärgerlich**

*Aus der Mühle schaut der Müller,  
Der so gerne mahlen will.  
Stiller wird der Wind und stiller,  
Und die Mühle stehet still.*

*So gehts immer, wie ich finde,  
Rief der Müller voller Zorn.  
Hat man Korn, so fehlt's am Winde,  
Hat man Wind, so fehlt's am Korn.*

## Mühlentypen im Ravensberger Land

Vor der Entdeckung der Energie im Wasserdampf und der Elektrizität gab es drei wesentliche Kraftquellen: Die Muskelkraft, das Wasser und den Wind.

In unserer Region waren die Wassermühlen am meisten verbreitet, was angesichts der vielfältigen Wasserläufe und Bäche nicht verwundert, wenn sie auch



Lindemanns Windmühle in Vlothos Ortsteil Exter in einer Zeichnung von Bruno Wrangler, der viele schöne Ansichten seiner Wahlheimat zeichnete.

nicht immer ausreichend Wasser führten, weswegen sie gerne aufgestaut wurden. Windmühlen waren seltener, doch wird sich immer zumindest eine in Sichtweite befunden haben. Wo es am Wasser fehlte und am günstigen Standort im Wind, baute man Göpel, in denen Pferde oder andere Zugtiere an einer Stange im Kreis liefen und mannigfache Gerätschaften antrieben. Auf exterschem Gebiet findet sich auf Siekers Hof am „Lehmstisch“ noch ein äußerlich gut erhaltenes achteckiges Göpelhaus.<sup>11</sup>

Im Mühlenkreis Minden-Lübbecke ist in Oberbauerschaft ein Pferddegöpel liebevoll restauriert und wird regelmäßig der Öffentlichkeit vorgestellt. Ursprünglich als Bokemühle für das Flachsbrechen errichtet, wurde hier auch Ölsaaten verarbeitet. Zu erfahren ist aber auch, dass ein wirksames Alarmsystem vor Kontrollen durch die örtliche Polizeigewalt schützen sollte, wenn im Sinne des Mühlenbannes widerrechtlich Brotgetreide vermahlen wurde.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> s. GWB E06 - Spurensuche 2 - Arnholz - Dornberger Heide - Egge

<sup>12</sup> Aussage während einer Führung im Jahre 1988

Dass eine Windmühle auch als Aussichtspunkt nützlich ist, zeigt die Geschichte, die der 2003 verstorbene Gustav Lindemann gerne von seinem Vater erzählte: Im ersten Weltkrieg wurden große Teile der Ernte für die Truppen-Versorgung requiriert. 1917 war ein schlechtes Jahr; trotzdem wurde rigoros für Kriegszwecke eingesammelt und so wollte jeder Landwirt seinen Anteil so gering wie möglich halten.

Der alte Lindemann arbeitete an einem Sonntag bei günstigem Wind in der Mühle und genoss zwischendurch, bewaffnet mit einem Feldstecher, die sich ihm bietende hervorragende Aussicht weit ins Land hinein.

Von seinem Standort aus konnte er deutlich erkennen, wo ein eifriger Bauer in der Nachbargemeinde mit seinen Heuerlingen Säcke in einem Roggenfeld versteckte.

Es gab schon eine telefonische Verbindung und Lindemann steckte dem von ihm Ertappten, dass sein vermeintliches Versteck gar keines war. Eilends wurde das „Verborgene“ entfernt und an anderer Stelle untergebracht. Ob die eifrigen Bemühungen von Erfolg getragen gewesen sind, weiß man nicht.

Dessen Vater Johann Friedrich Lindemann, der im Jahre 1850 die Windmühle errichten ließ, war äußerst gewissenhaft in seinen Taten und hat sich nicht nehmen lassen, alle Ausgaben und Erträge genau zu notieren.

So enthalten diese Aufzeichnungen auch Angaben darüber, dass zur Errichtung erhebliche Quantitäten an Schnaps vonnöten gewesen zu sein schienen. Auch zum Verbrauch durch Mühlenknechte sind solche „geistigen“ Ausgaben vermerkt.

### **... mit brauner Butter übergossen!**

Kulinarisches darf in einem Bericht von Mühlen nicht fehlen. Hier geht es um die Zubereitungsart des „Wildes“, das der Wassermüller vor seiner Haustür im Mühlenteich fing, Seefisch tut es auch: Für das schmackhafte Gericht „Nach Art der Müllerin“ wird der Fisch durch gewürzte Milch gezogen, in Mehl gewendet, in heißer Butter gebraten und mit Zitronensaft beträufelt. Darüber wird gehackte Petersilie gestreut, ein Überguss von brauner Butter bildet den Abschluss.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Heimerans Küchenlexikon, München, 1975

## Ein frohes Lied

Wer kennt nicht das Volkslied „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach?“, meist stehen Wassermühlen im Mittelpunkt solcher Sänge; den einstmals etwa 20.000 Windmühlen in deutschen Landen standen zahllose gegenüber, denen das Wasser die Antriebskraft lieferte.

Stellvertretend für viele Lieder um Mühlen und ihre Menschen, sei zum auf der nächsten eines der bekanntesten aufgeführt. Die Melodie schuf Carl Friedrich Zöllner, den Text Wilhelm Müller, dem u. a. auch das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ zu verdanken ist.

Die Müllerei war Handwerk wie andere auch, ob anfangs „ehrbar“ oder nicht und Handwerker mussten ihre Wanderzeiten ableisten. Der Text atmet einiges ein von der dem Zeitgeist entsprechenden Romantik, die sicher nur Außenstehende vermuteten und so soll unseren Wanderburschen der optimistische Müllergruß „Glück zu!“ auf seinem letztlich fröhlichen zu wünschenden Weg ans Ziel begleiten.

**Text und Zusammenstellung:** Wilfried Sieber

Das Titelbild zeigt eine Skizze der Bock-Windmühle bei Wiedensahl, die Busch in den 1880er-Jahren fertigte. Sie wurde wie andere Busch-Bilder auch der bei Pawlak erschienenen Gesamtausgabe Busch entnommen. Bilder von Ludwig Richter entstammen Gondrom-Veröffentlichungen, sonst sei auf Vermerke bei Illustrationen verwiesen.



ISSN 1619 - 7828 Beiträge zur Ortsgeschichte

GESCHICHTSWERKSTATT EXTER E. V. - PIVITSTR. 25 - 32602 VLOTHO EXTER

Internet: [www.gwexter.org](http://www.gwexter.org) - E-mail: [info@gwexter.org](mailto:info@gwexter.org)

Redaktion: Wilfried Sieber (v.i.S.d.P.) - © 2004 - Alle Rechte vorbehalten.

Nach- und Abdruck nur in Abstimmung und gegen Belegexemplar.

## Das Wandern ist es Müllers Lust

1. |: *Das Wandern ist des Müllers Lust* :|  
*Das Wandern*  
*Das muss ein schlechter Müller sein*  
|: *Dem niemals fiel das Wandern ein* :|  
*Das Wandern - - - Das Wandern . . . . .*

2. |: *Vom Wasser haben wir's gelernt* :|  
*Vom Wasser*  
*Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht*  
|: *ist stets auf Wanderschaft bedacht* :|  
*Das Wasser - - - Das Wasser . . . . .*

3. |: *Das sehn wir auch den Rädern an* :|  
*Den Rädern*  
*Die gar nicht gerne stille steh'n*  
|: *und sich bei tag nicht müde drehn* :|  
*Die Räder - - - Die Räder . . . . .*

4. |: *Die Steine selbst so schwer sie sind* :|  
*Die Steine*  
*Sie tanzen mit den muntern Rhein*  
|: *Und wollen gar noch schneller sein* :|  
*Die Steine - - - Die Steine . . . . .*

5. |: *O Wandern, Wandern, meine Lust* :|  
*O Wandern*  
*Herr Meister und Frau Meisterin*  
|: *Lasst mich in Frieden weiterzieh'n* :|  
*Und wandern - - - Und wandern . . . . .*

Melodie: Carl Friedrich Zöllner 1844 (1800 - 1860)

Text: Wilhelm Müller 1818 (1794 - 1827)

Zeichnung rechts: Wilhelm Busch (Idiosynkrasie)



In der Reihe „Beiträge zur Ortsgeschichte“ ist eine Ausgabe zu Lindemanns Windmühle in der alten Bauerschaft Solterwisch (heute Vlotho-Exter) erschienen (Nr. A09)